

Management von Lieferengpässen - Eine Herausforderung für die Arzneimittelinformation

C. Groth-Tonberge, M.J. Hug, Apotheke des Universitätsklinikums Freiburg

Hintergrund:

Die Liefersituation für Arzneimittel wird zunehmend unübersichtlich. Deshalb hat die Apotheke des Universitätsklinikums Freiburg (UKF) im Juni 2013 ein zentrales Instrument zum Management von Lieferengpässen (LE) für das hauseigene Arzneimittelsortiment eingerichtet.

Methode:

In der Regel erhält der Einkauf als Erstes Kenntnis aktueller Lieferprobleme. In standardisierter Form wird daraufhin die Abteilung Arzneimittel-Information kontaktiert, die notwendige Maßnahmen wie den Einsatz alternativer Medikamente recherchiert, diese mit Logistik und Einkauf einleitet und in einer zentral zugänglichen Datei dokumentiert. Anschließend werden über definierte Wege die Kollegen der Apotheke sowie Ärzte und Pflegekräfte informiert. Das Ende eines Lieferengpasses wird durch Mitarbeiter der Logistik dokumentiert.

Ergebnisse:

Im Auswertungszeitraum von 06/ 2013 bis 10/ 2016 wurden insgesamt 730 Lieferengpassmeldungen in der Apotheke des UKF bearbeitet (Ø 182/Jahr). Die meisten Meldungen (242) gingen im Jahr 2015 ein (vgl. Abb. 1).

Die durchschnittliche Bearbeitungszeit für eine Meldung liegt bei ca. 30 Minuten; das waren knapp 92h/a und entspricht rund 12 Arbeitstagen.

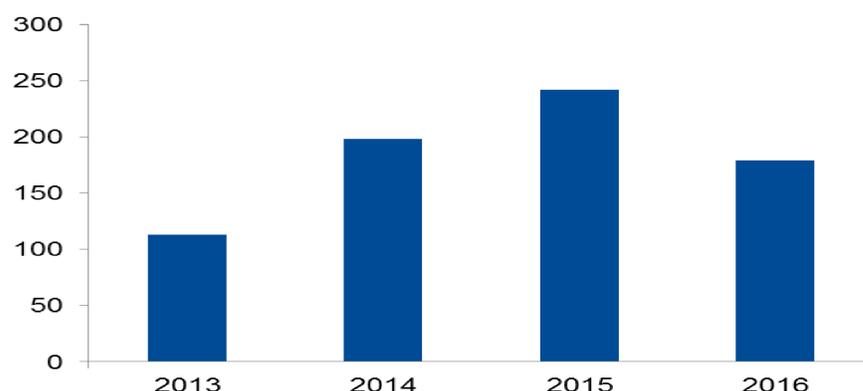


Abb. 1 Anzahl LE Meldungen pro Jahr

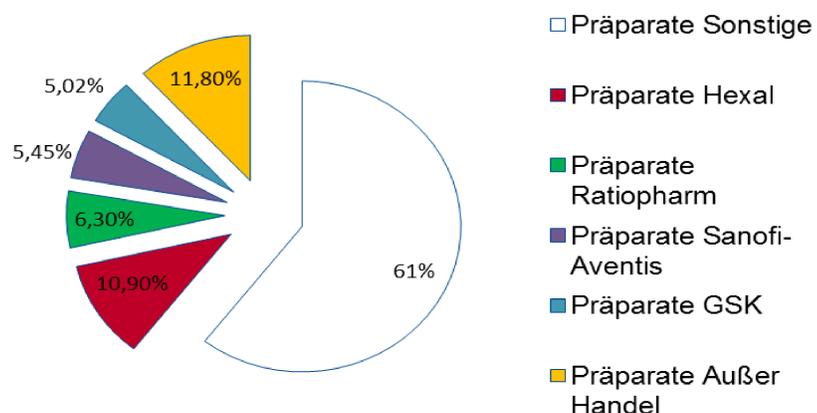


Abb. 2 Pharmazeutische Unternehmer mit häufigen LE

Von den 64 betroffenen Indikationsgruppen waren bei 33 Gruppen ≤ 5 Präparate nicht lieferbar! Spitzenreiter war die Indikationsgruppe 10 (Antibiotika/ Chemotherapeutika) mit 46 Präparaten, gefolgt von der Indikationsgruppe 52 (Infusionslösungen) mit 36 und Indikationsgruppe 67 (Ophthalmika) mit 27 Präparaten (vgl. Abb. 3).

Für das Jahr 2016 betrug die durchschnittliche Dauer eines LE 5 Wochen (Median = 3 Wochen).

Für 49 Präparate wurde 2016 kein Termin für das Ende des Lieferengpasses benannt.

Die Auswertung identifizierte Hersteller und pharmazeutische Unternehmen, die im beobachteten Zeitraum besonders häufig Lieferprobleme (> 10 Präparate) aufwiesen. 54 Präparate (11,3%) gingen in diesem Zeitraum dauerhaft aus dem Handel (vgl. Abb. 2).

Betroffen waren 458 Präparate verschiedener Anbieter (ca. 18% des hauseigenen Sortiments) aus 64 unterschiedlichen Indikationsgruppen.

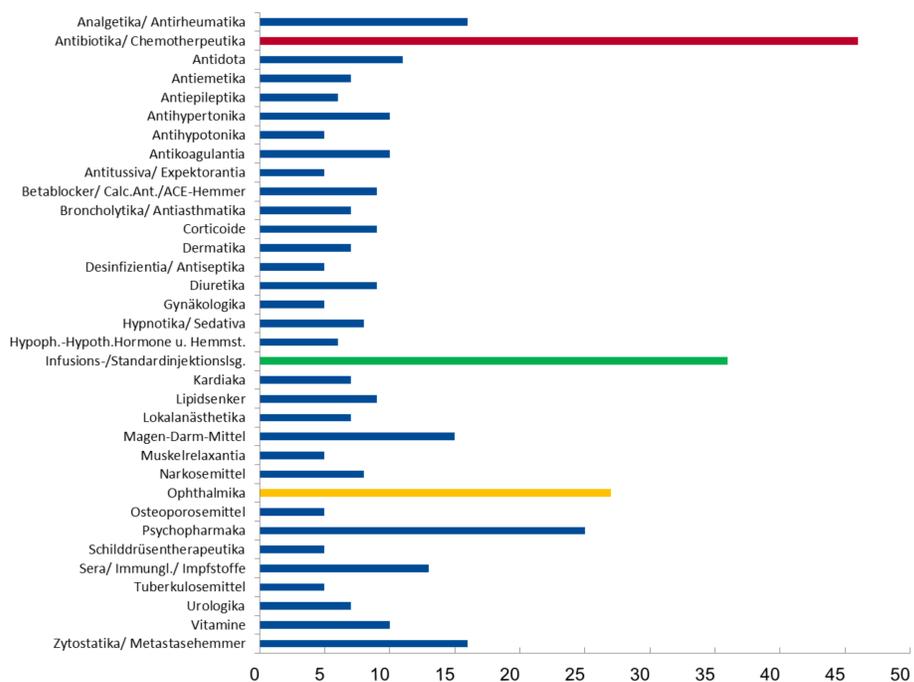


Abb. 3 Anzahl Präparate pro Indikationsgruppe

Fazit:

Die Einrichtung dieses strukturierten Prozesses zur Bearbeitung von Lieferengpässen ermöglicht zu jeder Zeit einen Überblick über die Verfügbarkeit des hauseigenen Sortimentes sowie über Alternativmedikationen, was als Beitrag zur Arzneimittelsicherheit anzusehen ist. Ferner besteht die Möglichkeit die Daten statistisch auszuwerten, was wertvolle Informationen für strategische Einkaufsentscheidungen liefert.